

MOULOUD MAMMERI

* 28.12.1917 Taourirt-Mimoun / Kabylei
 † 26.2.1989 bei L'Ain-Deffa / Kabylei

LITERATUR ZUM AUTOR:

J. Déjeux, *Littérature maghrébine de langue française*, Sherbrooke 1973, S. 180–208. – L. Zilli, *M. e l'esaltazione della differenza* (in *Il banchetto maghrebino*, Hg. G. T. Rodinis, Padua 1981, S. 82–105). – M. Mortimer, *M., écrivain algérien*, Sherbrooke 1982. – M., Hg. L. El Hassar-Zeghari u. D. Louanchi, Algier/Paris 1982.

L'OPIUM ET LE BÂTON

(frz.; *Opium und Peitsche*). Roman von Mouloud MAMMERI (Algerien), erschienen 1965. – Die Handlung dieses letzten Teils einer Romantrilogie (voraus gingen *La colline oubliée*, 1952 – *Der vergessene Hügel* und *Le sommeil du juste*, 1955 – *Der Schlaf des Gerechten*) führt den Leser in die Zeit des algerischen Unabhängigkeitskrieges und zeigt all dessen Probleme auf: Der heldenhafte Widerstand und Opfermut gegen die Kolonialherren, aber auch Machtgier und Eifersucht finden hier ihren literarischen Ausdruck.

Schon das Porträt der Stadt Algier zu Beginn des Romans setzt sich von allen romantischen, orientalisierenden Reisebildern ab: »Die ganze Schönheit Algiers ist reine Bauernfängerei, Mystifizierung... Sicher haben sie den stets blauen Himmel, das smaragdgrüne Meer, die Sonne über Algier... einen der schönsten Ankerplätze der Welt erwähnt!«, sagt Ramdane zu Bachir, der sich noch nicht wie er dem Kampf um die Unabhängigkeit verschrieben und noch nicht in der brutalen Auseinandersetzung zwischen Algeriern und Franzosen Partei ergriffen hat. »Seit drei Jahren hat man uns gesucht, eingesperrt, geschlagen, gefoltert, mit allen Mitteln verfolgt und auf alle erdenkliche Art umgebracht, um uns den Argumenten oder der Gewalt der anderen zu unterwerfen. Verführen oder vernichten, mystifizieren oder strafen: seit Anbeginn der Welt hat noch keine Macht je dem Zwang dieses Dilemmas entgehen können. Immer gab es nur die Wahl zwischen diesen beiden armseligen Begriffen: Opium oder Peitsche.«

Ein gegen ihn gerichteter falscher Verdacht zwingt einige Zeit später auch Bachir, die Wohnung und die Stadt zu verlassen. Im Untergrund findet er seine Familie wieder: Seine Mutter und seine Schwester unterstützen die Freiheitskämpfer, sein Bruder arbeitet jedoch mit den Franzosen zusammen. Fern aller Schwarzweißmalerei berichtet der Erzähler, wie ein Kollaborateur unter Lebensgefahr Widerstandskämpfer über einen bevorstehenden Angriff der Franzosen informiert, eine junge Soldatin verrät Namen, als man ihr mit der Ermordung ihrer Kinder droht; die Franzosen selbst werden auch nicht pauschal als grausame Verfolger dargestellt:

So befreit ein Deserteur algerische Gefangene, die er beaufsichtigen sollte. Die Abkehr von der normalen Welt illustriert Mammeri in der Gestalt des barfüßigen Bettlers Tayeb, den alle im Dorf verachten, bis er sich den Franzosen als Informant zur Verfügung stellt. Nun lebt er in plötzlichem Reichtum, isst das weiße Brot der Franzosen, während die anderen Dorfbewohner noch nicht einmal das gewöhnliche dunkle Brot haben. Er kann nun Befehle erteilen, sich für die früheren Demütigungen rächen, seinen Krieg gegen die anderen führen. Doch auch er kommt bei der Zerstörung des Dorfes durch die Franzosen, die auf die aufreibende Guerillataktik nur mit schwerem Geschütz zu antworten wissen, ums Leben.

Mammeri hat diesen Roman in einem selten klaren, perfekten Französisch geschrieben, in dem die Sensibilität, nervöse Energie und poetische Formulierungskunst des Autors ihre volle Wirkung erzielen. Mammeri benutzt die Sprache des anderen nicht als eine Anlehnung an die Kolonialherren, sondern als notwendiges Mittel, sich überall in der modernen Kultur Gehör zu verschaffen. Nicht immer ist das Werk Mammeris, der ein Leben lang die Verteidigung und Verbreitung der Berberkultur zu seiner Sache gemacht hat, von der Kritik angemessen gewürdigt worden. Die kompromißlose Aufrichtigkeit, die geistige und sprachliche Strenge, die in der Reflexion gewonnene Skepsis waren bisweilen nicht nach dem Geschmack der Verkünder des sich neu entfaltenden Nationalstolzes. In einem Gespräch mit seinem Schriftstellerkollegen Tahar DJAOUT (1987) hat Mammeri seine Romane unterschiedlichen Aspekten eines gemeinsamen Themas zugeordnet: »Meine vier Romane zeigen jeweils unter einem bestimmten Blickwinkel einen Teil im Leben des algerischen Volks während dieser so schwierigen und entscheidenden Periode. La colline oubliée ist der Tuffstein, der von den Vorfahren überkommene Tuff, auf dem alles übrige aufbauen sollte. Le sommeil du juste ist der Ort festgefabrener Situationen, die nach einer Lösung verlangen. L'opium et le bâton ist der Leidensweg der nationalen Befreiung, und La traversée beschreibt die Zeit nach den Festen.« L.H.G.

AUSGABE: Paris 1965.

LITERATUR: *Entretien entre M. M. et Abdallah Mazouni* (in *Revue de presse* (Algier), April 1967, Nr. 114). – *Querelle autour de »La colline oubliée«* (in *Revue Algérienne des Lettres et Sciences Humaines*, 1, 1969, S. 166–174). – M. Mammeri, *Entretien avec Tahar Djaout* (in *Laphonic*, April 1987).

LA TRAVERSÉE

(frz.; *Die Durchquerung*). Roman von Mouloud MAMMERI (Algerien), erschienen 1982. – Siebzehn Jahre nach dem letzten Teil der Trilogie, die Mammeri in den Jahren 1957–1965 vorgelegt hatte (*La colline oubliée*, 1952; *Le sommeil du juste*, 1955; *L'opium et le bâton*, 1965), ließ er einen vierten Ro-

man folgen, der durch den Unfalltod des Autors auch sein letzter bleiben sollte. Er schließt das romaneske Gesamtwerk, das um das Problem des unangepaßten Individuums kreist, konsequent ab: Am Beispiel kabylierischer Intellektueller beschreiben die Romane den Prozeß der Bewußtwerdung und der Suche nach Identität. In der engen Gesellschaft des kleinen Bergdorfes erfahren sie sich aufgrund ihrer vom Kolonisator empfangenen Kultur als enturzelt. Rettung aus der Stagnation des auf dem Bergkamm vergessenen Dorfes, das an den traditionellen Werten festhält, bringt nur die Flucht (*La colline oubliée*). Der Versuch der Integration in die Welt der neuen, europäischen Kultur, für die der Held auf der Seite Frankreichs in den Zweiten Weltkrieg zieht, scheidet und gipfelt mit der Bücherverbrennung in einem symbolischen Befreiungsakt (*Le sommeil du juste*). Die Erfahrung des Unabhängigkeitskrieges, in dem die Nation ihre Identität findet, wird dem Intellektuellen nicht zur Integration in die eigene Gesellschaft verhelfen; radikaler Zweifel an allen Werten bestätigt am Ende wieder die Isolation des zaudernden Individuums, gibt ihm aber auch mit der Entschlossenheit zur Suche nach der Wahrheit einen neuen Impuls für die Zukunft (*L'opium et le bâton*).

In *La traversée* wird diese Suche in der Gesellschaft des nunmehr freien Landes Algerien an ihr tragisches Ende kommen. Der Roman ist in mehrfacher Hinsicht zirkular strukturiert und führt von der Krise des Beginns nach einer Abschiedsreise ins Heimatdorf und einer weiteren Fahrt, die zur Reise zu sich selbst wird, zu einem völlig anderen als dem geplanten Ziel, statt ins Exil nach Paris ins heimatische Tasga und damit zugleich in das Dorf des ersten Bandes der Trilogie zurück. Die an den Anfang gestellte »Fabel in drei Bildern« zur jüngsten Geschichte des Landes und dem Schicksal seiner heroischen Führer gibt dem Geschehen um den Protagonisten Mourad symbolische Tiefe und läßt den Titelbegriff zum Leitmotiv des Romans werden; als Pendant zu diesem Schlüsseltext verfaßt Mourad am Ende einen ausführlichen Brief, in dem er das Fazit der Handlung zieht. Genau in die Mitte dieses in vielfacher Weise geschlossen strukturierter Romans ist mit dem Schicksal des Oasenbewohners Ba Salem dazu eine Geschichte eingelegt, die das Ende des zentralen Geschehens präludiert, das auch drei Träume Mourads erahnen lassen.

Mourad, Feuilleton-Redakteur der Zeitung *Alger-Révolution*, schreibt aus Enttäuschung über die Situation des Landes einen bitteren Artikel mit dem Titel »*La traversée du désert*« (Die Durchquerung der Wüste). Mit der allegorischen Geschichte von einer Karawane, die unter ihren vorwärtstürmenden und sich aufopfernden Führern die Wüste durchquert und endlich in der Oase ankommt, wo die nunmehr unbequem gewordenen Helden durch die Verlockungen ungewohnter Genüsse definitiv zur Ruhe gebracht werden, erzählt er zugleich die Geschichte des großen Aufbruchs im Befreiungskrieg und das Versenden aller idealistischen Bestrebungen in dem nach dem Sieg von den

sogenannten Epigonen und ihren Ideologen regierten Land. Der lange Marsch des algerischen Volkes führte als negativ gewendeter Zug der Kinder Israels nicht ins Gelobte Land; ins »Paradies« des flotten Lebens gelangten nur die Arrivisten. Statt trotz entsprechender Aufforderungen der Redaktionskollegen diesen als zu pessimistisch und zu deutlich empfundenen Artikel durch einen neuen zurechtzurücken, kündigt Mourad seine Stellung. Bevor er das Land endgültig verlassen will, nimmt er von seiner Mutter im heimatlichen Dorf der Kabylei Abschied, um dann noch mit einer alten Freundin, einer französischen Journalistin, die Wüste zu durchqueren, da er ihr bei einer Reportage behilflich sein will.

Diese zweite, individuelle »traversée du désert« nimmt den gleichen Verlauf wie die nationale in der Fabel: Die wiedererwachte Liebesbeziehung zu Amalia und die Begegnung mit den frei in der Wüste lebenden Tuareg läßt die Helden begeistert den übrigen Mitgliedern der Reisegruppe vorantreiben. Der südlichste Punkt markiert jedoch den Umschlag zu einer nunmehr ebenso unbeirrbar absteigenden Linie: In der Oasenstadt Djanet betreibt die staatliche Verwaltung mit Hilfe der Schule systematisch die Integration der Nomaden in die moderne Zivilisation des Landes. Ihr Widerstand gegen die massive Indoktrination und die Unterdrückung ihrer Kultur wird mit der Titulierung als »Barbaren« vergolten. Amalia konstatiert, daß diese Realität den Text des Zeitungsartikels weit übertrifft. Der Zauber der Wüste ist verfliegen. Mourad wird zunehmend vom Fieber geplagt. Amalia wendet sich anderen Begleitern zu. Die gemeinsame Rundreise der Gruppe geht durch eine Autopanne jäh zu Ende. Bei seiner Rückkehr nach Algier erfährt Mourads Artikel einen bestätigenden Epilog: Der Direktor seiner Zeitung hat seine erste Frau, eine Französin, verlassen und in der Ehe mit einer jungen Algerierin perfekt die Anpassung an die islamischen Werte der herrschenden Gesellschaft vollzogen. Als Mourad schließlich auf seiner Irrfahrt durch Algier am gleichen Strand, an dem er zu Beginn mit Amalia glücklich gewesen war, diese mit einem anderen aus der Reisegruppe findet, ändert er seine Reisepläne und kehrt in sein Dorf zurück. Der todkranke Held kommt mit leeren Händen, aber er gibt nicht auf, will neu beginnen, einen neuen Traum erfinden. Aber vor seinem Tod bleibt ihm nur noch die Zeit, in Fieberphantasien noch einmal den alten Freunden aus seiner Jugend (aus dem ersten Band der Trilogie *La colline oubliée*) zu begegnen.

Für den Intellektuellen wie schon für Moses endet der Zug durch die Wüste, ohne daß er das Gelobte Land selbst erreicht: Mourad ist in seine Bergheimat der Kabylei zurückgekehrt und will den »*Burmus der Vorfahren*« wieder überstreifen. Soll hiermit ein Engagement für die unterdrückte Minoritätenkultur der Berber (Kabylen, Tuareg) angedeutet werden, wie es das Leben des Autors Mammeri in seiner literarischen Produktion und seinen ethnologischen Forschungen immer stärker bestimmen

sollte? Der pessimistische Grundtenor des Romans, die vielfältige Kritik an der desolaten Situation des Landes, die deprimierende Erfahrung der Absurdität des Lebens und der Isoliertheit des Individuums, wie sie im letzten Traum Mourads von den auf ihren Inseln isolierten Menschen am platischsten ins Bild gesetzt wird, berechtigt nicht dazu, von einem Ende des Protagonisten in der Sackgasse zu sprechen (J.-C. Vatin). Mourad fehlt die Heilsgewißheit eines Moses. Als neuer Sisyphos setzt er trotz aller Erschöpfung auf den nächsten Versuch.

E.R.

AUSGABE: Paris 1982.

LITERATUR: O. Barthémy, *M., la guerre d'Algérie n'est pas finie* (in NL, 19. 8. 1982, Nr. 2849, S. 31). – J.-C. Vatin, *Pour une sociologie politique des nouveaux enchantements. A propos d'une lecture de »La traversée« de M.* (in *Annuaire de l'Afrique du Nord*, 21, 1982, S. 815–839). – W. Bouzar, *Dernier retour »La traversée«* (in W. B., *Lectures maghrébines, Algier/Paris 1984*, S. 177–182). – E. Sellin, *»La traversée« accomplie* (in *Cahier d'Études maghrébines*, 1, Köln 1989, S. 93).

Univ. Bibl.
Würzburg

Register

Band 10

Autorenregister

Titelregister